

Die Prinzessin und das singende Holz

Eine Geschichte von Dunkelheit und Licht

Dieses Märchen erzählt die Geschichte der Prinzessin von Inksi Pinski, die an der schönsten Krankheit der Welt, dem „Fernweh“, leidet. Zusammen mit dem kleinsten goldenen Wöfllein setzt sie Segel, um herauszufinden, was sich hinter den Elfenbeinbuchten ihrer kleinen Insel verbirgt.

Eine Ode an die Wunder der Natur und die Schönheit der Hingabe an die dunkelsten Nächte und das wildeste Abenteuer, inspiriert von skandinavischer Folklore und der atemberaubenden Landschaft Norwegens.

Für Horizont-Streber, Sonnen-Sucher und Regenwurm-Kletter jeden Alters.

Über die Autorin

Pernilla Kannapinn ist Musikerin und Vagabundin. Sie ist Komponistin, Sängerin und Geigerin. Eine Künstlerin zu Haus zwischen Ländern und Kulturen, eine Träumende, die in ihrem bemalten Geigenkoffer zwischen den tosenden Wellen von Realität und Phantasie segelt. Pernilla ist Malerin und Geschichtenerzählerin. Diese eigenwillige Künstlerin ist der beste Beweis dafür, dass es Märchen wirklich gibt. So reist sie mit ihrem Schneckenhaus auf vier Rädern und Fahrtwind aus allen Himmelsrichtungen durch die Lande, stets begleitet von Hündchen „My“. Den blonden wilden Kopf voller Träume, immer durstig nach dem Horizont und nichts im Gepäck als ihre treue Geige, geheimnisvolle Geschichten und Melodien ... und die Sterne.

Pernilla Kannapinn – Die Prinzessin und das singende Holz

erzählt und illustriert von
Pernilla Kannapinn



ISBN 978-3-947884-05-6



Exo10
records



WORMS
VERLAG

Es war einmal eine kleine Insel, die lag so fern von hier, so weit im Norden, wo der Große Bär um den Polarstern kreist, dass man von dort aus nur nach Süden schauen konnte. Sie hatte den sonderbaren Namen Inski Pinski, und weil es die kleinste Insel der Welt war, hatte sie auch nur dreieinhalb Bewohner: einen König, der über die Insel herrschte, dessen Frau, die die Gestalt einer Löwin hatte, ihrer beider wunderschöne Tochter, die Prinzessin und das kleinste goldene Wölflein.

Nun gab es auf einer so kleinen Insel nicht gerade eben viele Schätze und Kostbarkeiten. Doch was es gab, war daher um so schöner: Über den weißen Elfenbeinbuchten spiegelte sich das Schneckenhauschloss in den friedlichen Wellen des Meeres. Das Herz der Insel aber war die immerblühende Apfelweide und selbst in tiefster Nacht konnte man zu Schiff des süß duftenden Baumes wegen den Weg nach Inski Pinski finden. Am Tage aber glänzte das Schneckenhauschloss schon von Ferne wie ein kleiner silberner Leuchtturm, denn es war ganz und gar aus Perlmutter.

Trotz all dieser Schönheit war das Leben der kleinen Prinzessin nicht gerade aufregend: Die Wellen sangen ihr eintöniges Lied, Sonne und Mond gingen auf und gingen wieder unter und alle Abende schimmerte in der Mitte des nächtlichen Himmels der Polarstern.

Zudem litt die Prinzessin seit dem Tage ihrer Geburt an der schönsten Krankheit der Welt, dem Fernweh. Und von der unstillbaren Sehnsucht nach der Weite des Horizontes getrieben, keimte in ihr der Wunsch, sich eines Tages aufzumachen um herauszufinden, was sie jenseits der Elfenbeinbuchten erwartete.

Ihr Vater und ihre Löwenmutter hatten die Prinzessin von ganzem Herzen lieb. So sehr liebten sie ihre Tochter, dass sie – wie Eltern tun – ihr Kind vor allem Übel dieser Welt beschützen wollten. Sie wussten, Inski Pinski war klein und gut, die Welt aber groß und schlecht. Und obwohl sie auch wussten, dass ein Vögelchen im Nest nur in den weiten Lüften unter der Sonne fliegen lernt, legten sie, ohne es zu merken, etwas von ihrer Furcht in die Wiege ihres Kindes. Zudem schien das schlimme Fernweh eines Tages Abschied von ihrer geliebten Tochter zu bedeuten, und je größer und schöner sie wurde, so hofften ihre armen Eltern noch stets auf die Heilung der kleinen Kranken, doch keine Medizin wollte helfen. Und so trieb das Fernweh im Herzen der Prinzessin Blüten, gleich einer wilden und wunderschönen Blume und wuchs von Tag zu Tag. Noch nie hatte die Prinzessin ihre vertraute Insel verlassen, doch obgleich die Furcht vor dem Bösen mit ihr wuchs und gedieh, so waren doch ihre Reugierde und die Lust auf Abenteuer immer ein wenig größer.





Und eines morgens konnte sie es nicht mehr aushalten, so sehr zog es sie in die weite Welt. Da bat sich die Prinzessin das einzige Boot der Insel von ihrem Vater aus und tröstete ihre traurigen Eltern so gut sie es vermochte. Sie versprach auch das

kleinste goldene Wölflein mit sich auf die lange Reise zu nehmen. Es möge ihr Schutz und Trost spenden und sie wieder sicher zurückbringen. So nahmen sie voneinander Abschied, die Prinzessin küsste noch einmal Vater und Mutter und setzte sich entschlossen hinter das kleinste goldene Wölflein ins Boot,

das schon bald die Wellen vom sandigen Ufer fort auf das Meer hinaustrugen.

Wehmütig winkten die Eltern mit Händen und Tatzen, bis das Boot nur noch ein Pünktchen unter dem weiten Himmel war. Die Prinzessin aber saß mit dem Rücken dorthin gewandt, wo in der

wachsenden Ferne das Silber des Schneckenhauschlosses gließte und blickte über den Bug des Bötchens ihrem unbekanntem Ziel entgegen. Schließlich umwehte ihre Nase noch einmal der Duft ihrer geliebten Apfelweide, dann war auch er verschwunden.



So fuhr sie dahin - der Wind streichelte sie, das Licht des Tages wärmte sie und das klare Meer überzog ihr einziges Ruder mit Silber. Das Boot trug

die kleine Prinzessin und das kleinste goldene Wölflein immer weiter fort und fort und als es dämmerte und die Sonne schlafen ging, leuchtete ihnen ein dicker, gelber Mond den Weg.

Und es wurde Tag ... und wieder Nacht ... und Tag ... und Nacht ... bis es gar nicht mehr hell zu werden schien. Die kleine Prinzessin wusste schließlich

gar nicht mehr, wie viele Tage schon seit dem Beginn ihrer Reise vergangen waren, als das Bötchen plötzlich knirschend auf Sand lief.